

**Zusammenfassung der Studie von Petra-Angela Ahrens
des Sozialwissenschaftlichen Institutes der EKD (SI)
„Uns geht’s gut“ -
Generation 60 plus
Religiosität und kirchliche Bindung**

Zentrale Frage: Generation 60plus: glaubensstark und kirchennah?

Ausgangslage:

- Kennzeichen der demografischen Entwicklung: Fehlen von Kindern einerseits, die erhebliche und beständig weiter wachsende Lebensarbeitszeit der Menschen in den industrialisierten Ländern andererseits
- Im Durchschnitt kann damit gerechnet werden, dass Männer und Frauen noch bis in das achte Lebensjahrzehnt hinein ohne größere gesundheitliche Probleme leben und an der Gesellschaft teilhaben können
- Es hat sich ein neuer Lebensabschnitt heraus gebildet, der umgangssprachlich vielfach Generation 60plus genannt wird
- Die Altersforschung bezeichnet diese Phase in der Zeit zwischen 60 – 75 bzw. 80 Jahren in der Regel als das „dritte Alter“
- Menschen im dritten Alter gelten nach bisherigen Untersuchungen als besonders glaubensstark und kirchennah
- Untersuchung hat sich auf den Weg gemacht jenseits der kirchensoziologischen Befragungen der Vergangenheit eine differenzierte Betrachtung dieser wachsenden Bevölkerungsgruppe zu machen und nach den Folgen für die kirchliche Handlungspraxis zu fragen
- Daher also eine einmalige, erstmalige, repräsentative, bundesweite Befragung von 2022 Evangelischen und Konfessionslosen nach ihrer Einstellung zur Religiosität, Kirche, aber auch zur Sicht auf das eigene Älterwerden und zu Einstellungen zum Alter allgemein
- Erstmals breite empirische Datengrundlage

Ziel des Projekts/der Studie:

- Befragung schließt Lücke zu bisherigen Befragungen
- Studie soll Informationen über Religiosität und kirchliche Ansprechbarkeit der Befragten liefern, um Anhaltspunkte für die kirchliche Arbeit mit den Menschen des dritten Lebensalters gewinnen zu können
- Darüber hinaus kann die Befragung Anstöße über die kirchliche Altenarbeit und theologische Aspekte der Altersproblematik geben

Ergebnisse der Studie:

1. Das Lebensgefühl der Generation 60plus ist überwiegend positiv gefärbt. Sie fühlt sich im Durchschnitt fünfeinhalb Jahre jünger als ihr kalendarisches Alter und ist überwiegend zufrieden mit ihrem Leben. 79% der Generation 60plus rechnet sich gar nicht zu den Alten. Erst mit Ende des achten Lebensjahrzehnts (mit 77) setzt ein Wendepunkt ein: zum Beispiel wird die Gesundheit erstmals bei den 75 bis 79 eher negativ beurteilt (8 von 10 Punkten).
2. Mit dem eigenen Älterwerden verbindet die Generation 60plus in erster Linie eine wachsende innere Stärke. In diesem Zusammenhang kommt auch die Religiosität ins Spiel. Religiöse Menschen strahlen in ihrem Lebensgefühl und in ihrer Perspektive auf das eigene Alter eine besondere Zuversicht aus (sie sind mit ihrem Leben zufriedener als weniger religiöse Menschen).
3. Christlicher Glaube und kirchliche Bindung sind in der Generation 60plus **jedoch keine Selbstverständlichkeit**. Zwar stufen sich 37% der Evangelischen als ziemlich religiös oder kirchlich verbunden ein (63% nicht), aber nur 20% folgen der Überzeugung, dass „sich Gott mit jedem Menschen persönlich befasst“ Mit 38% erhält die Vorstellung „dass Gott in den Herzen der Menschen wohnt“ den größten Zuspruch.
4. Die Einbindung in das kirchliche Leben **bleibt hinter den Erwartungen aus früheren Erhebungen der EKD über Kirchenmitgliedschaft zurück**. Durchschnittlich 39% beteiligen sich in der einen oder anderen Weise an kirchlichen Angeboten. ¼ besucht regelmäßig den Gottesdienst. **Die Mehrheit stuft sich als etwas religiös oder kirchlich verbunden ein und geht bestenfalls mehrmals im Jahr in den Gottesdienst**.
5. Im Unterschied zu allen anderen Bereichen zivilgesellschaftlichen Aktivitäten steigt die Teilnahme an kirchengemeindlichen Angeboten bei den 65 – 69 Jährigen (Übergang in den Ruhestand) erstmals wieder an. **Dabei stehen punktuelle Beteiligungsformen wie Gemeindefeste und mit großem Abstand Kirchenkonzerte in der Beliebtheitskala an vorderster Stelle**. Bei den 70 -74 Jährigen erreicht die Teilnahme einen Spitzenwert von 47%.
6. In dieser Altersgruppe stehen erstmal auch die klassischen Seniorenangebote hoch im Kurs. Sie sind das **einzigste Angebot**, dem es gelingt, im gleichen Maße auch Hochbetagte ab 80 Jahren, höher wie geringer Gebildete eine attraktive Kontaktmöglichkeit zu bieten
7. Neuere kirchliche Angebote wie Seniorenakademien oder Großeltern/Enkel – Angebote, wo Senioren ihre Kompetenzen einbringen können, werden noch nicht so stark genutzt, weil ihr Bekanntheitsgrad noch zu gering in der kirchlichen Angebotspalette ist.
8. Die Untersuchung zeigt ein erhebliches Stadt – Land –Gefälle, dass sich auch deutlich bei der Teilnahme am kirchlichen Leben niederschlägt-

50% der Evangelischen aus Orten mit weniger als 20000 Einwohnern geben an, dass sie das ein oder andere gemeindliche Angebot nutzen, Diese Zahl sinkt stark, je größer der Ort ist.

9. Die in anderen Befragungen herausgearbeitete Bedeutung des Geschlechts und des formalen Bildungsstandes gilt auch für die Generation 60plusl. Frauen stufen sich im Vergleich zu Männern als religiöser ein und sind mental wie praktisch enger mit der Kirche verbunden. Formal höher Gebildete äußern eine intensivere Religiosität und besuchen häufiger den Gottesdienst als formal geringer Gebildete.
10. Die von vielen gehegte Hoffnung, dass sich mit dem Eintritt in den Ruhestand das Interesse an einem Ehrenamt verstärkt, bestätigt sich nicht. Zwar ist das Potential für ein ehrenamtliches Engagement in der Kirchengemeinde hoch anzusetzen: 37% der Evangelischen in der Generation 60plus äußern ihre Bereitschaft dafür, 13% sind bereits tätig. **Allerdings darf dies nicht im Sinne einer generellen Verfügbarkeit verstanden werden.** Das Interesse an einem Ehrenamt ist am größten, wenn es um eine gesellige Freizeitgestaltung geht (Ausflüge, Feste etc). Der Einsatz in einem diakonischen Feld, den sich viele von Älteren erhoffen, kommt nur für 7% in Frage. Für 89% nicht. 4% sind bereits tätig. Ansprechbar für ein ehrenamtliches Engagement sind wieder wie bei der Teilnahme am kirchlichen Leben am ehesten die 70-74 jährigen (39%). Sie stellen mit 18% sowieso den größten Teil bereits Aktiver

Ob es um die Teilnahme am Gemeindeleben, die Nutzung neuerer Aktivitäten oder ein ehrenamtliches Engagement geht, Voraussetzung für eine Aktivität in der Kirche ist eine enge religiös-kirchliche Nähe.

Schlussfolgerungen:

- Generation 60 plus darf nicht als sichere Basis für die Kirche verstandne werden
- Teilnahme und Engagement am kirchlichen Leben hängen auch bei der Generation 60 plus von der kirchlichen Verbundenheit ab. Nur die kirchlich hoch verbundenen sind aktiv
- Interessante Frage: Inwieweit trägt die übliche Angebotspalette für Senioren (traditioneller Seniorenkreis, Besuchsdienst) zur Verfestigung dieser Strukturen bei (wenn es so bleibt, wird man nur diese Gruppe erreichen, was ist, wenn es bröckelt?)
- Auch die neuen Angebote werden in erster Linie bei Kirchenverbundenen auf Interesse stoßen, **könnten aber auch Personenkreise erreichen, die sich bei den traditionellen Angeboten nicht aufgehoben fühlen (Chance für Seniorenarbeit)**
- Die klassischen Seniorenangebote leisten eine wichtige Integrationsfunktion. Sie sind wertzuschätzen.

- Potenziale für ein Ehrenamt sind generell hoch, dürfen aber nicht im Sinne einer generellen Verfügbarkeit verstanden werden. Außerdem ist auch der Ansatzpunkt der Befragten für ein Ehrenamt (gesellige Freizeitgestaltung) nachdenkenswert)
- Das die Kirchengemeinden die jüngeren 60plus Senioren kaum erreichen, mag damit zusammenhängen, dass in der Gemeinde immer noch die diakonische Perspektive überwiegt (Kirche ist für die Behinderten, Kranken und Alten da). Das belegt auch eine Befragung unter Pastoren. Das sind die, die „Kirche brauchen“. Die fitten Alten werden zwar wahrgenommen, aber man sieht sie eher nicht als Ziel der Seniorenarbeit, weil sie sich gut selbst organisieren können und von anderen Anbietern gut abgedeckt werden. Dass die jüngeren der Generation 60plus wenig erreicht werden, liegt nach Ahrens aber eben auch daran, dass die Zielgruppe sich eben im Durchschnitt 5,5 Jahre jünger ansieht, also sich oft noch gar nicht zu den Alten zählt.

Stefan März
Neumünster